

ner flatterten hin und her. Einer wollte sogar mit einer Baß-Tuba Sturm blasen, wurde aber daran gehindert, weil sich solches nicht schicke. Vergeblich harrte der Pfarrer auf den Leichenzug . . .

Inzwischen kam auch die Feuerspritze von Sonnendorf, mit Wehrmännern voll besetzt, angefahren.

Jedoch bei dem Bauernanwesen war keine Spur von einem Brand zu sehen, und die Gefoppten schauten einander erstaunt in die Augen, als der alte Großvater ihnen erklärte: „Wia brauchn nit enk – die Hebammm' brauch ma – sist nix . . .!“

„Heiliger Veit, wann wer'n ma gscheidt!“ rief einer der Feuerwehrmänner. Man beruhigte sich aber bald, ging lachend auseinander und begrub den alten Peter.

Es mag viel Interessantes auf der Welt geben. Aber daß man ein Mädchen mit der Feuerspritze taufen will, kommt nicht so leicht vor.

Anmerkung: Nacherzählt von unserem Bürgermeister Josef Thaler zu Hinter-Achrain.

Ein Trinkspruch

O gütigster Saft, gib mir die Kraft,
stärke meine Glieder.
Wo der Morast am tiefsten ist,
reißt du mich oft nieder.
Meinem Vater hast du's auch getan,
bei mir fängst du auch schon an.
Dies soll die Strafe sein,
marsch beim Loch hinein!

Von Katharina Payr

Eine Hennengeschichte

Erzählt von Frau Maria Scherl zu „Mayrhofer“ in Moosham

Ende August 1920 ging unser Herr Pfarrer zu Fuß nach Kirchbichl auf den Bahnhof. Zur Abkürzung benützte er Feldwege, kam bei einem Bauernhaus vorbei und geriet unversehens in eine Kückenschar mit ihrer Hennenmutter. Und als er aus diesem

quiekenden Kreise herauswollte, geriet ihm ein Kücklein unter den Fuß und büßte es mit dem Leben. Dem Pfarrer war das recht peinlich, so ging er gleich zum Fenster und sagte es der Bäuerin in die Stube hinein. Flugs rannte alles aus dem Haus heraus.

Ein Mädchen, mit etwa sechzehn Lenzen, erfaßte die Situation am schnellsten. Noch bevor sie das tote Hühnchen recht gesehen haben konnte, rief sie weinerlich: „Unser schönstes noch dazu!“

Das ließ den weiteren Verlauf des Kommenden vorausahnen:

„Nun, Bäuerin, was verlangst du als Schadenersatz?“
„Mein Gott, was weiß ich, was eine Henne heute kostet?“

„Aber, Bäuerin, ich habe ja keine Henne zertreten, sondern bloß ein Henderl, das höchstens zwei Tage alt sein kann!“

„Das wohl, aber es wäre doch eine Henne daraus geworden.“

„Oder vielleicht gar ein Gockel!“

„Nein, eine Henne, kein Gockel!“

„Aber, Bäuerin, schau, das kann heute noch niemand sagen, ob es eine Henne oder ein Gockel geworden wäre; das kennt niemand noch, und Du auch nicht!“

„Ja, ich kenn' es schon!“ erwiderte die Bäuerin mit dem Ton der Überzeugung und einem Bewußtsein landwirtschaftlicher Wissensüberlegenheit. Hochwürden sah ein, daß er einer Prellerei nur schwer enttrinnen könne, also verlegte er sich aufs Feilschen: „Also, Bäuerin, ich muß weiter, was bin ich Dir schuldig?“

„Ich weiß nicht; vor einigen Wochen hätte ich halt für die Henne 600 Kronen bekommen.“

„Aber die Henne vor einigen Wochen habe ich ja nicht zertreten; was kostet nun dieser kleine Vogel wirklich?“

„Sagen wir halt 200 Kronen.“

„Gut, Bäuerin, da hast Du 100 Kronen; ich meine, es wär genug.“

„Nein, nein, nein! Was sind heute 100 Kronen? Das geht nicht!“

„Gut, dann gebe ich noch 50 Kronen dazu.“

„Nein, nicht so, es kostet 200 Kronen!“

„Meinetwegen, da hast Du die 200 Kronen und jetzt leb' wohl!“

Unser Herr Pfarrer war aber nicht weniger schlau als die Bäuerin. Nach einigen Tagen schickte er eine städtisch gekleidete Frau hin zu ihr und hieß sie Gocklerl kaufen von der nämlichen Bruthenne.

Da hieß es: „Für wie dumm schauen Sie uns denn an? Das kennt doch noch kein Mensch, was Henderl und was Gocklerl sind. Da müssen sie schon größer werden.“